

Herwig Sausgruber

Idealistische Philosophie und tiefenpsychologische Terminologie



X. Int. Seminar
für Autogenes Training
und allg. Psychotherapie
Badgastein 1979

X. INTERNATIONALES SEMINAR
FÜR AUTOGENES TRAINING
UND ALLGEMEINE PSYCHOTHERAPIE
Badgastein, 21.9. - 30.9.1979

Abendvorträge 24.9. und 27.9.1979:
Dr. Herwig Sausgruber

DIE PHILOSOPHIE DES DEUTSCHEN IDEALISMUS
IN ANWENDUNG AUF PSYCHOANALYTISCHE TERMI-
NOLOGIEN DER THERAPEUTISCHEN TRAUMDEUTUNG

1. ABENDVORTRAG

Meine Damen und Herren!

Der Vortrag ist der therapeutischen Verwendung des Schlaftraumes gewidmet: Ein Versuch der Erhellung des Denkens über den Schlaftraum führt uns zu Theorien und ihrem sprachlichen Ausdruck, den Terminologien. In einfacher und auch äußerlicher Übertragung ins Deutsche ist Terminologie reden über Grenzen, über Begrenzungen.

Der philosophische Idealismus ist in besonderer Weise geeignet, für die in sich geschlossene phänomenale Welt des Schlaftraumes wie auch der Wahnsysteme benutzt zu werden, als Mittel der Überführung und Umsetzung einer Terminologie therapeutischen Umgangs in eine andere. Bloßer Wechsel der Redeweise - in Heideggers Sprache "Verschließen durch Gerede ... Unterrassung des Rückgangs auf den Boden des Beredeten" - macht allein noch keine denkende Umsetzung aus.

Beginnen wir mit Zitaten aus Jaspers "Allgemeiner Psychopathologie", einem Werk, das sich in seinem ersten Teil mit terminologischen Fragen beschäftigt. Wir hören etwa die Forderung, uns in die großen überlieferten Anschauungen einzuleben, uns ein Methodenbewußtsein zu erwerben.

Wir vornehmen die Forderung nach Bewältigung der

Endlosigkeit, gemeint ist "die Endlosigkeit der Hilfskonstruktionen, die Endlosigkeit des Alles-Möglichen, die literarische Endlosigkeit, die Schein-Einsicht durch Terminologie" -

Philosophische Systeme, insofern sie individuelle Schöpfungen sind, sind nicht unmittelbar benützbar für therapeutische Arbeit. Jaspers spricht von der unfruchtbaren, deduktiven philosophischen Konstruktion. Die große Überlieferung benennt Jaspers mit Namen wie Augustinus, Kant, Hegel, Nietzsche, Keerkegard; die griechischen Philosophen. In den wenigen Passagen über Traumdeutung in der Allgemeinen Psychopathologie hören wir wieder Jaspers - von der "Möglichkeit, das psychische Dasein des Traumerlebens phänomenologisch zu untersuchen, Stufen des Bewußtseins, Verschieblichkeit, Wechsel zu sehen."

Weiter Jaspers: "Der Psychopathologe kann nichts von der Philosophie für seine Arbeit direkt übernehmen, er muß jedoch notgedrungen Methodologie betreiben." Die "Allgemeine Psychopathologie" ist ein Frühwerk, das vor dem Einzug Jaspers in philosophisches Arbeiten steht.

An welchen Autoren wollen wir uns in unseren beiden Vorträgen halten? Ich gebe jetzt die Summe der Werke und Arbeiten, die ich zitieren werde, ohne die einzelnen Stellen genau zu belegen. Die ältesten Texte, die wir ausführlicher zitieren, entstammen dem 18. Jahrhundert: die Kantischen Hauptwerke - Prolegomena, Kritik der reinen Vernunft und Fragmente aus populären Schriften.

Hegels Hauptwerke - Die Wissenschaft der Logik, Phänomenologie des Geistes, Zitate aus der Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften.

Das Hauptwerk Fichtes, die Wissenschaftslehre; das System des transzendentalen Idealismus: das Schelling'sche Hauptwerk.

Kommentatoren Hegels in unserem Jahrhundert, Nikolai Hartmann in seiner "Philosophie des deutschen Idealismus", Bloch in "Subjekt-Objekt, Erläuterungen zu Hegel", vor allem jedoch Heideggers Hauptwerk "Sein und Zeit", das aufgrund der Struktur der Zitate sich als Kommentar zu Hegels Phänomenologie zu erkennen gibt; Zitate Wittgensteins, die auf verschiedenste Richtungen der philosophischen Tradition verweisen. Weiters die Hauptwerke der psychoanalytischen Traumdeutung: Freuds "Traumdeutung", "Kleine Schriften", C.G. Jungs Arbeit über "Psychische Energetik und das Wesen der Träume", seine Definitionen in der "Traumsymbolik des Individualisationsprozesses", die Neo-Psychoanalyse in Form von Schultz-Henckes "Lehrbuch der Traumanalyse"; aus der Schule des C.G. Jung-Instituts das Werk "Die Bedeutung des Traumes" von C.A. Meier; Versuche der modernen therapeutischen Traumdeutung, Heidegger'sche Termini in die therapeutische Arbeit am Traum einzubeziehen, vertreten durch Boss und Binswanger, und schließlich einzelne Definitionen und Gedankengänge der gestalt-psychologischen Traumdeutung aus Ferls "Traumseminar".

Die Wechselwirkung der klassischen Psychoanalyse mit dem philosophischen Idealismus kann bei Autoren wie Jung durch Zitate belegt werden, etwa die Umsetzung Kantischer Kategorien in seine Terminologie. Jung hat in jungen Jahren Kant studiert und gibt in seinem Werk Definitionen eigener Begriffe durch Kantisches Termini.

Anders ist die Situation beim Begründer der analytischen Traumdeutung, Freud, dessen terminologische Wurzeln in die französische Philosophie und Psychiatrie führen; Zitate von Leibnitz bis Janet vermögen dies zu belegen. Zur deutschen philosophischen idealistischen Tradition besteht jene negative Beziehung, die Sie aus Zitaten der Selbstdarstellung kennen, Äußerungen wie etwa: "Wo ich mich von der Beobachtung entfernte, habe ich die Annäherung an die eigentliche Philosophie sorgfältig vermieden. Konstitutionelle Unfähigkeit hat mir solche Enthaltung sehr erleichtert." Freud spricht im Zusammenhang mit dem Traum davon, daß Traumdeutung nicht nur eine Theorie der Neurosen, sondern auch eine neue Psychologie darstelle, und daß sie auf dem Felde der Geisteswissenschaften in anderen Disziplinen anzuwenden wäre.

Es gibt dennoch Beziehungen zwischen Freud und der deutschen Philosophie des späteren 19. Jahrhunderts, etwa zu Schopenhauer und zu Nietzsche, Parallelen, die von seinen Schülern belegt und von Freud selbst auch bestätigt wurden.

Wenn wir nun im einzelnen versuchen wollen, definitivische Passagen aus den Klassikern der analytischen Traumdeutung mit Stellen aus den Hauptwerken der deutschen idealistischen Philosophie zu vergleichen, haben wir mit besonderer Schwierigkeit zu rechnen, da es sich vor allem bei letzteren um individuelle Sprachschöpfungen handelt: die Sprachen Kants, Hegels, Husserls, Heideggers sind nicht die gleichen. Es bedarf der Mühe, definitivische Sätze aneinanderzustellen, den gemeinsamen Sinn zu suchen, ihn zu hören.

Sie sind gebeten, eigene Erfahrungen mit dem Schlaftraum sich zu vergegenwärtigen, auch das Angelesene

über den Traum, und mit philosophischen Reflexionen in Beziehung zu setzen. Jeder von Ihnen hat, wo nicht therapeutisch mit Träumen gearbeitet, so doch selbst geträumt.

Beginnen wir den zwei wichtigsten Kantischen Grundbegriffen, die hier im Zusammenhang der Phänomenalität des Schlaftraumes besondere Bedeutung gewinnen und auch in der Jung'schen Terminologie als Zitat erscheinen: Es ist das Begriffspaar "Noumenon - Phänomenon", zu deutsch "Erfahrungswesen - Gedankenwesen".

Jung gibt, um seinen Begriff des Archetypus zu erläutern, folgenden Satz, der eine Kantische Definition ist: "Der Archetypus ist das Noumenon des Bildes, das im Bewußtsein erscheint." Die Jung'sche Definition bezieht sich auf pathologische Regressionszustände im Wachen, etwa Halluzinationen, wie auf "gesundes Material" in seiner Sprache, und vor allem auf den Traum.

Eine Definition zu diesem Begriffspaar lautet bei Kant wie folgt: "Erscheinungen, sofern sie als Gegenstände nach der Einheit der Kategorien gedacht werden, heißen Phänomene. Wenn ich aber Dinge annehme, die bloß Gegenstände des Verstandes sind und gleichwohl als solche einer Anschauung, obgleich nicht der sinnlichen, als coram intuitu intellectuali" - zu deutsch für die intellektuelle Anschauung - "gegeben werden können, so würden dergleichen Dinge Noumena oder Intelligibilia heißen."

Das ist eine altertümliche Sprache, die zwei Jahrhunderte zurückliegt, aber ein Grundproblem erfaßt, das uns in der Arbeit am Schlaftraum wiederbegegnet, nämlich das Phänomen - das Erscheinende - und das Denken über dieses Phänomen, die Interpretation, die Benennung der Zwecke des Umgangs mit diesen Erscheinungen - kurzum Terminologie.

Weiter Kant über die Rolle der Terminologie oder in seiner Sprache, der Noumena: "Unser Verstand bekommt nun auf diese Weise eine negative Erweiterung, das ist, er wird nicht durch die Sinnlichkeit eingeschränkt, sondern schränkt vielmehr dieselbe ein, dadurch daß er Dinge an sich selbst und nicht als Erscheinungen betrachtet, und sie Noumena nennt. Aber er setzt sich auch sofort selbst Grenzen, sie durch keine Kategorien zu erkennen, mithin sie nur unter dem Namen eines unbekannten Etwas zu denken."

Zurück zu Jung: "Der Archetypus ist das Noumenon des Bildes, das im Bewußtsein erscheint", mithin nur eine Benennung, eine Erweiterung einer Wahrnehmung, u.zw. eine negative Erweiterung.

Nach Kantischem Ansatz wird eben durch Terminologie nicht erkannt, einfacher ausgedrückt, nichts wahrgenommen. Es wird nur Wahrnehmung interpretiert, strukturiert.

Weiter Kant: "Transzendentale Ideen" - synonym für Noumena, in seiner Sprache - "drücken also die eigentümliche Bestimmung der Vernunft aus, nämlich als reines Prinzip der systematischen Einheit des Verstandesgebrauchs. Nennt man diese Einheit der Erkenntnisart, die eigentlich bloß regulativ ist, konstitutiv, und überredet sich, man könne mittels dieser Ideen seine Erkenntnis weit über alle mögliche Erfahrung erweitern, mithin auf transzendentale Art erweitern, da sie jedoch bloß dazu dient, Erfahrung selbst der Vollständigkeit so nah wie möglich zu bringen, dann ist ihr Fortgang durch nichts einzuschränken."

Denken Sie an die ausufernde Vielheit der terminologischen Ansätze zum Phänomen Schlaftraum und seiner therapeutischen Benützung, und an die Gegenstrebungen, die Entfernung terminologischer Hilfen, von der etwa Vertreter behavioristischer Schulen uns einen Eindruck geben: ein Kahlschlag der terminologischen Möglichkeiten.

Die behavioristische Tradition geht zurück auf den englischen Sensualismus, Quellen Kants, - unter anderen Hume - und besteht im Prinzip darin, Noumena auszuschalten. Die Axiome etwa Watsons lassen sich - in Kantischer Sprache - so umreißen, daß Noumena entfernt werden müssen; er sagt: "Ich weiß nicht, was 'Ich' ist, ich weiß nicht, was 'wollen' ist"; nur das Wahrnehmbare, das ontisch Vorhandene - in der Sprache Heideggers - nur Phänomene sind Wirkliches: Ein empiristischer Ansatz, zurückgehend etwa auf David Hume. Zu zitieren wäre die berühmte Definition über die personale Identität aus Hume's Treatise on human nature: "Of personal identity: I may venture to affirm to the rest of mankind, that they are nothing than a bundle of different perceptions, which succeed each other with inconceivable rapidity" - Nur ein Bündel von Wahrnehmungen ist die Identität der Person: auch 18. Jahrhundert, wiederzufinden in den Ansätzen der Verhaltenstherapie.

Wir wollen uns hier auf die psychoanalytische Traumdeutung beschränken.

"Träumender Idealismus" ist eine Bemerkung Kants, abwertend gemeint, wider die Idealisten. Sie war für uns jedoch ein Hinweis, die Anwendbarkeit idealistischer Philosopheme für den Traum zu wagen.

Der Daseinsanalytiker Medard Boss gibt in seinem Buch "Über den Traum und seine Auslegung" eine Passage, die sich anschließen lässt an die Kantschen Zitate über "Noumena - Phänomene", "transzendentale Ideen", "regulativer und konstitutiver Gebrauch".

Zitat Boss: "Wenn uns nun aber die beiden überragenden Traumpychologen der Neuzeit, Freud und Jung, schließlich nur auf bloß gedachte, angenommene Unwirklichkeiten und Abstraktionen, auf unbewußte Triebe und auf abgeleitete Archetypen als die Ursachen, Entstehungsbedingungen oder Motoren der Traumbildung verweisen können, dann besteht freilich nur noch geringe Hoffnung, auf dem Wege des technisch - naturwissenschaftlichen Denkens einen Zugang zum Eigenleben der Träume zu finden." Die Kategorien dieses Zitates sind identisch mit den vorher zitierten Kantschen Wortschöpfungen, übrigens auch sinngleich mit dem Zitat von Jung: "Der Archetyp ist" - eben nur - "ein Noumenon des Bildes, das im Bewußtsein erscheint." In concreto: Der "Elternarchetypus" in Jung'scher Diktion der Niederschlag der Erfahrung mit Eltern, auch als "Komplex" definiert, - ein anderer Begriff, der zu analysieren ist -, wird auch als Archetypus bezeichnet, ist nur eine Ordnungsform eben in Traumserien auftretender Gestaltungen, die an sich transkulturell variabel sind. Bei uns ist die "Elternimago", wie eine andere Sprechweise lautet, eine empirische Wirklichkeit etwa in Traumserien. Es hat also einen Sinn, die Abkürzung "Archetypus" für solche Häufigkeiten, Mengen, zu benutzen.

Was Kant den Übergang vom regulativen zum konstitutiven Gebrauch nennt, ist die Verselbständigung solcher ter-

minologischer Entitäten. Man kann erst nach dem empirischen Gebrauch, etwa wenn man im Besitz einer langen Traumserie eines Träumers ist, Strukturen dieser Traumserie so benennen, von empirischem Material ausgehend, und kann terminologische Freiheitsgrade der Interpretation benützen in Form einer Wiederverwendung von Begriffen eines Autors. Den konstitutiven Gebrauch nennt Kant den umgekehrten Vorgang, von der Voraussetzung eines Noumenons auszugehen und die Erfahrung damit zu strukturieren, zu beeinflussen, zu selektieren: Vertraute Vorgangsweisen schlechter Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychiatrie; zu deutsch der Schritt von Behandlung zu Mißhandlung. Dies ist der Ort etwa antipsychiatrischer Bemühungen, sofern sie ernsthaft sind.

Regulativer und konstitutiver Gebrauch: Terminologien, Noumena sind dazu da, nach der Erfahrung benützt zu werden und nicht vor der Erfahrung oder anstatt der Erfahrung oder zur Ausschaltung von Erfahrungsmöglichkeiten. Für die Arbeit am Schlaftraum ist dieses Problem in dem Boss'schen Zitat angesprochen.

Die Grundbegriffe der idealistischen Reflexion sind die allgemeinsten Denkformen, die dem Erfahrungsgebrauch folgen können: Begriffe wie Raum, Zeit, Subjekt; Quantum, Grenze, und ähnliche allgemeinste Denkbestimmungen. Die psychoanalytischen Terminologien benützen oder enthalten in ihrer Grundlegung notwendigerweise solche allgemeinste ontologische Setzungen, etwa in den Freud'schen Regressionsbegriffen: - Zeitliche Regression - Topische Regression - Libidoregression: Wir können in dieser logischen Reihe Zeit, Raum, Ich im Sinne der Hegel'schen Logik substituieren: Bei Freud stehen diese Begriffe für Anweisungen zur Beurteilung von strukturierter Zeit im Traumerleben.

Die zitierten Werke beschäftigen sich mit formalen Aspekten des Verhältnisses von Subjekt und Zeit. Wir werden die Zitate dazu benützen, diese Fragen zu dolmetschen.

Zitat Boss: "Offen müssen wir jedenfalls schon jetzt in unserem Denken die Möglichkeit halten, daß derartige zeitliche und räumliche Traumereignisse nicht einem Zeit- und Raumzerfall entsprechen, sondern daß in ihnen lediglich eine noch ganz andere, vielleicht ursprünglichere, im alltäglichen Leben zugedeckte Zeitlichkeit und Räumlichkeit offenbar wird." Angesprochen ist das Problem des Raum- und Zeitzerfalls, Zeitlichkeit und Räumlichkeit. In den psychoanalytischen Terminologien ist diese logische Struktur enthalten in den Freud'schen Regressionsbegriffen, im Jung'schen Begriff des Ich-Komplexes, im Begriff des Unbewußten überhaupt, der nach philologischer und logischer Seite zu besprechen ist.

Ein Zitat von Boss, zur Vergleichsmöglichkeit idealistischer Logik und psychoanalytischer Terminologie: "Im Traume also gibt es so wenig wie im wachen Leben je zunächst ein Subjekt oder eine Person, sondern nur eine Vielheit von 'Weisen des In-der-Welt-Seins'" - letzteres ein Heidegger'scher Terminus.

Angesprochen sind in den beiden Zitaten des Zürcher Therapeuten Räumlichkeit-Zeitlichkeit, Raumzerfall-Zeitzerfall, Einheit der Person, Vielheit der Weisen des In der Welt Seins. Überzuführen sind diese Termini in andere analytische Begriffe, die in der Traumtheorie benützt werden: Den Komplexbegriff, der sich teilweise deckt mit dem Begriff des Archetypus innerhalb der Jung'schen Schule, die Regressionsbegriffe der Freud'schen Traumdeutung und seine Topologie des Ich: Topologie hier als

Zuhilfenahme der Vorstellung eines räumlichen Außersichseins im Subjekt, zur Benützung im therapeutischen Umgang mit dem Schlaftraum.

Mit einiger Willkür - Willkür des Zugriffes würde auch in einem streng chronologischen Behandeln von Autoren und Bezügen enthalten bleiben - benützen wir Zitate aus Fichtes Wissenschaftslehre und versuchen, sie mit gestaltpsychologischen Termini von Perls in Beziehung zu bringen. Zitat Perls: "In der Tat, und das ist der entscheidende Punkt, bist du jedes Stückchen Traum selber. Die Fragmentierung der menschlichen Persönlichkeit kommt nirgends besser heraus als im Traum."

"Fragmentierung der menschlichen Persönlichkeit": Diese Redensart Perl's ist zunächst ein Anlaß, Janet zu zitieren, in seinem Hauptwerk: "L' Automatisme psychologique", erschienen bereits vor der "Traumdeutung" Freuds. Hier spricht er von der "unité au moins relative de l'esprit" - zu deutsch: "der zumindest relativen Einheit des Bewußtseins." Weiters von "phaenomenes de division successive ou simultanée de la personalité" - zu deutsch: "die Erscheinungen der sukzessiven oder gleichzeitigen Teilbarkeit der Persönlichkeit"; weiters den "phaenomenes automatiques" - "automatischen Phänomenen" - Redeweisen, die als Jung'sche Termini einer "Autonomie des Unbewußten", "psychische Automatismen" und vor allem in der klinischen deskriptiven Pathologie der psychotischen Syndrome Bedeutung gewinnen.

Der Ichbegriff, der ein zentrales Thema der idealistischen Philosophie ist, ist auch in der psychoanalytischen Terminologie - naturgemäß - vorhanden, wie ihn auch die Umgangssprache als Wortmarke alltäglich benützt.

Die einfachste logische Antinomie, die in all diesen therapeutischen terminologischen Versuchen auftritt, ist der Widerspruch von Einheit und Vielheit und der Grenze von Entitäten, die eben nur Noumena sind. Erinnern wir uns an die Kantischen Zitate über das Denken, über Erscheinungen. Der Traum ist eine Einheit, die Gegenwart ist eine Einheit, das Ich ist eine Einheit. Der terminologische Umgang mit den Erscheinungen des Bewußtseins verwickelt sich aber in einen widersprüchlichen Gebrauch, ist genötigt, Grenzen zu setzen, sie wieder zu erweitern, und das bunte Sprachengewirr der Terminologien ist äußerliches Zeichen dieser Schwierigkeit.

Nun zur Fichte'schen Wissenschaftslehre; wir erinnern uns noch an die Perls'sche Thesis: "Jedes Traumding ist der Träumer" - Zitat Fichte: "Das Setzen des Ich durch sich selbst ist die reine Tätigkeit desselben. Das Ich setzt sich selbst und es ist vermöglich dieses Setzens. Das Ich ist zugleich das Handelnde und das Produkt der Handlung, das Tätige und das, was durch die Tätigkeit hervorgebracht wird." Als logische-sprachliche Figur: Gleichzeitigkeit, Identität im Außersichtreten von Ich und Handelndem, von Tätigkeit; hier für uns von Intentionalitäten des Schlaftraums. Intentionalität ist ein Wort, das Franz Brentano in die Psychologie eingeführt hat, das auch von Husserl benutzt wird, und uns hilfreich sein wird als logische Form, das Traumleben zu beschreiben.

Der gestaltpsychologische Ansatz der Traumdeutung bei Perls ist ohne weiteres überzuführen in Fichte'schen Idealismus: Das Ich zugleich es selbst und das Handelnde und das Produkt der Handlung.

Zu anderen idealistischen Philosophem: Es gibt ja mehrere Kunstsprachen zur selben formalen Thematik, etwa Hegels Phänomenologie. Erinnern Sie sich wieder an Perls - die Identität des Traumdinges, das aus dem "Ich" hervorgetreten ist, mit dem Träumenden.

Zitat Hegel: "Für das Wesentliche, das psychische Verhältnis, hat jenes sinnliche Außereinander und Vermitteltsein keine Wahrheit." Ich erinnere an ein Zitat von Jung, in dem er die Nähe des Hegel'schen Denkens zum psychotischen Denken festhält, abwertend von der mühsamen und anmaßenden Sprache Hegels spricht. Wenn wir diesen Jung'schen Ansatz umkehren, können wir Hegel'sches Denken benützen zur Beschreibung psychotischer Strukturen oder hier eben ihres Äquivalents beim Gesunden - dem Schlaftraum.

Ich wiederhole das Hegel'sche Zitat: "Für das Wesentliche, das psychische Verhältnis, hat jenes sinnliche Außereinander und Vermitteltsein keine Wahrheit." Hegel'sche Sprachfiguren addieren widersprüchliche Bestimmungen, fügen sie aneinander. "Außereinander": ich träume, sehe ein Ding im Traume - das ist das Außereinander. Und das Vermitteltsein ist der Bezug oder in analytischer Diktion: die Tatsache der Projektion oder das Projizieren - "hat keine Wahrheit", das heißt, die Wahrheit ist die Identität, und das ist Perls'scher Ansatz in älterer Sprechweise. Man kann von logischen Dialektiken sprechen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das empirische Substrat ja identisch ist: der Schlaftraum.

Da die idealistischen Philosopheme hier in Einengung auf den Schlaftraum benützt werden, ist zu ergänzen, daß sie von den Autoren gedacht sind für den gesamten

Phänomenbereich, auch für die intersubjektive-objektive Realität, für das Feld der "Naturwissenschaften"; aber auch die intentionalen, innersubjektiven Phänomene ausdrücklich einschließen; will heißen, unsere Einengung ist korrekt im Sinne dieser Autoren, da die Phänomene des Schlaftraums eben eine Untermenge aller Phänomene darstellen. Diese Texte wurden aber nicht für die Traumdeutung geschrieben.

Das Hauptwerk der neopsychoanalytischen Traumdeutung, Schultz-Henckes "Lehrbuch der Traumanalyse" benutzt Termini, wie "Realeinfall" und "sublimer Einfall". Der Realeinfall hat Bezug zum objektiv gelebten Leben des Träumenden, der sublimer Einfall enthält Möglichkeiten, kollektiven geistigen Inhalt.

Zitat Schultz-Hencke: "Der sublimer Einfall kann enthalten Geistiges, Religiöses, Moralisches." "Sublime Einfälle können Erinnerungscharakter haben, also Real-einfälle sein, aber sie können auch jene Bereiche als solche berühren." Das sind Sprech- und Denkweisen, die uns an andere Begriffe der Jung'schen Terminologie gemahnen - "das kollektive Unbewußte", "das Bewußte" - oder an ähnliche logische Strukturen aus der Szondi'schen Traumdeutung, der selbst ausdrücklich Hegel'sche Terminologie mit Freud'scher vermengt, wie "kollektives Unbewußtes", "familiäres Unbewußtes", "persönliches Unbewußtes": Die Grenzen der Bezüge von Inhalten des Traumes sind nicht starr, können es nicht sein; das Ich ist ein Noumenon, ist ein regulatives Prinzip, Inhalte des Traumes weisen Bezüge auf zu verschiedensten Bereichen, etwa die Familie, die persönliche Vergangenheit, die kollektive Vergangenheit, Zukunft. Der Begriff der Finalität in der Jung'schen Traumdeutung, der Begriff der Regression im Freud'schen Sinne, und

auch der formale Unterschied zwischen Realeinfall und sublimem Einfall bei Schultz-Hencke weisen auf die formale Struktur der Zeitlichkeit, hier bezogen auf den Schlaftraum, hin. Zeit in ihrer formalen Bedeutung für Phänomene des Schlaftraums wird an Zitaten von Hegel, Freud, Husserl, Heidegger weiter zu erläutern sein.

Zitat Heidegger: (Wir beziehen uns wieder auf Perls - "Das Ding im Traume als Teil des Träumers") "Das Ich darf nur verstanden werden im Sinne einer unverbindlichen, formalen Anzeige von etwas, das im jeweiligen phänomenalen Seinszusammenhang vielleicht sich als sein Gegenteil enthüllt. Dabei besagt dann Nicht-Ich keineswegs soviel wie Seiendes, das wesenhafter Ichheit entbehrt, sondern meint eine bestimmte Seinsart des Ich selbst, etwa die Selbstverlorenheit."

Für uns leserlich als Strukturbeschreibung psychotischer halluzinotischer Abspaltungen, von Traumstrukturen, oder aber von psychoanalytischen Redeweisen, wie Projektion des Schattens, oder auch Übertragung, Gegenübertragung.

Bei Heidegger finden wir somit wieder eine andere Sprech- und Denkweise, die sich aber als übersetzbare enthüllt, unter anderem in den gestaltpsychologischen Ansatz dieser praktischen Empfehlung zur Traumdeutung, die wir von Perls gehört haben. "Das Ich darf nur verstanden werden als unverbindliche formale Anzeige von etwas": - wir übersetzen in Kantisches Sprache - als Noumenon, Gedankenwesen; in die Sprechweise von Henry Ey im "Traité des hallucinations" als "champs de la conscience", das "Bewußtseinsfeld", und seine Destrukturation, die "Destructuration du champs de la conscience", als eine

logische Matrix zur Beschreibung von psychopathologischen, halluzinotischen Vorgängen, und den Schlaftraum: Henry Ey setzt "champs de la conscience" - das Bewußtseinsfeld - und seine "destructuration" - die Möglichkeit der Bildung von Grenzen, von Automatismen, von Projektionen, von Halluzinationen. Ein Denkansatz für pathologische Regressionszustände im Wachen Freud'scher Diktion und den Traum.

Die terminologischen Ansätze Freuds, die als Topologie bekannt sind, geben ebenfalls Anlaß, sie in Kantische Sprechweise zu übertragen, zurückzuführen.

Zitat Freud, aus der "Traumdeutung": "Stellen wir uns also den seelischen Apparat vor als ein zusammengesetztes Instrument, dessen Bestandteile wir Instanzen, und der Anschaulichkeit zuliebe Systeme heißen wollen. Dann bilden wir die Erwartung", - die Schaffung eines Noumenon in Kantischer Diktion - "daß diese Systeme vielleicht eine konstante räumliche Orientierung gegeneinander haben, etwa wie die Linsensysteme des Fernrohres hintereinanderstehen." Nun folgt die Relativierung, Aufhebung dieses Noumenon. - "Streng genommen brauchen wir die Annahme eines wirklich räumlichen Angeordnetseins der psychischen Systeme nicht zu machen, es genügt uns, wenn eine feste Reihenfolge dadurch hergestellt wird, daß bei gewissen psychischen Vorgängen die Systeme in einer zeitlichen bestimmten Folge von der Erregung durchlaufen werden." - Ein Modell, das ein räumliches Auseinandersein von Instanzen vorschlägt, diese Vorstellung als entbehrlich erklärt, und sich dann auf die strukturierte zeitliche Folge beschränkt.

Ich zitiere nun etwas unvermittelt die Definition des Begriffes Dasein in der Hegel'schen Logik, ein Begriff,

der in der daseinsanalytischen Zürcher Schule der Traumdeutung eine wichtige Rolle spielt.

Zitat Hegel: "Dasein ist Sein, durch Nichts bestimmt ... Die Raumvorstellung gehört nicht hierher."

Eine abstrakte, verbal-logische Formel, die nur den Inhalt und seine Begrenzung festhält und keine räumliche Anordnung mehr zuläßt. Also eine leere logische Form, die so für den psychoanalytischen Ich-Begriff anwendbar wird und die einen Versuch wie eine Topologie mit räumlichen Instanzen und zeitlicher Sukzession von Abläufen noch als unvollständig abstrahierte Beschreibung dessen, was Ich sein kann, darstellt.

Dazu ein Zitat von Kant über die Schwierigkeit einer solchen Theorienbildung: "Wird der Verstand aus seinem Kreise getrieben, wird er teils Gegenstände der Erfahrung sich in einer so weit erstreckten Reihe vorstellen, dergleichen keine Erfahrung fassen kann, teils sogar, um sie zu vollenden, gänzlich außerhalb derselben Noumena suchen, an welche er jene Kette knüpfen und dadurch von Erfahrungsbedingungen endlich unabhängig sein kann."

In einfacherer Formulierung: Das Ich ist nun nicht Gegenstand der Wahrnehmung, es ist nicht wahrnehmbar; da Wahrnehmen und Denken verknüpft sind, ist es auch nicht denkbar. Wenn es denkbar gemacht werden soll, müssen diese Formen wieder aufgehoben werden. Derlei hat Freud im Sinne, wenn er sagt: "Das Unbewußte ist das eigentlich reale Psychische und nach seiner inneren Natur so unbekannt wie das Reale der Außenwelt und durch die Tatsachen des Bewußtseins ebenso unvollständig gegeben, wie die Außenwelt durch die Angaben unserer Sinnesorgane." Erinnern Sie sich wieder an die Kantischen Zitate: Das

Phänomenon, der Gegenstand der Erfahrung, etwa das erlebte Bild im Traum oder eine erlebte Personifikation im Traum, im Gegensatze zum nicht Wahrgekommenen, dem wahrnehmenden Subjekt, dem Ich, das eben nicht Gegenstand direkter objektivierter Erfahrung wird. Der terminologische Übergriff besteht darin, daß man einen Gegenstand der Erfahrung benützt, etwa das Bild des räumlichen Außersichseins, der zeitlichen Sequenz, - Inhaltsformen der Wahrnehmung - um das Wahrnehmende zu beschreiben. Das ist eine Verwechslung-in Kantischer Diktion "Amphibolie der Reflexionsbegriffe" genannt - fremde Sprache -, alles geht hier um die Verwechslung von Wahrnehmung und Sein oder von Ich und Gegenstand.

Diese Struktur der Verwechslung von Ich und Gegenstand ist auch die Struktur des wahnhaften Denkens. Sie erinnern sich wieder an die Relativierungen, etwa von Boss, von Freud selbst. Freud ist sehr selbstkritisch und relativiert seine Ansätze, während er sie schafft.

Zum Begriff des Unbewußten: Jaspers nennt die Bedeutungsweisen des Unbewußten als das Erinnerbare, das real Psychische oder als das absolute Sein; dies die Mehrdeutigkeit dieses Terminus, der seinem philologischen Gehalt nach eine einfache Negation ist: bewußt - unbewußt, nicht bewußt.

Hegel zitiert in seiner Logik Autoren der griechischen Philosophie, Leibnitz und Spinoza; ein Zitat Spinozas bei Hegel lautet: "ornis determinatio negatio" - alle Bestimmung ist Negation. Das Denken bestimmt durch Verneinung. Das numerische Denken bestimmt durch Grenzen, das geometrische Denken bestimmt durch Grenzen. Auch das verbale Denken bestimmt durch Grenzen. Durch die Negation, näher durch das Nichts, mathematisch die Null oder

Grenze. Das erste Kapitel der Hegel'schen Logik trägt den Titel "Das Sein und das Nichts"; Affirmation und Negation könnte man es betiteln. Das Hauptwerk von J.P. Sartre heißt "Le Etre et le Neant"; es bezieht sich ausdrücklich auf diese Problemstellung. Der Begriff des Unbewußten ist zunächst seiner philologischen Struktur nach auch eine Negation des Begriffs Bewußtsein, - dieser ein Begriff, der als Kunstwort geschaffen wurde vom philosophischen Lehrer Hegels, Wolff.

Derlei ist ein dialektischer Widerspruch, denn Unbewußtes in unbekannt, eine Negation, ein Nichtgewußtes, ein Nichtvorhandenes. Die Brauchbarkeit dieses Begriffes enthüllt sich erst in den Übergängen dieser Negationsmöglichkeit, also im Bewußtmachen, Erinnern, Assoziieren.

Wir zitieren Kant: "Wenn man sich nur nicht selbst widerspricht, welches in synthetischen, obwohl gänzlich erdichteten Sätzen gar wohl möglich ist, so können wir in allen solchen Fällen, wo die Begriffe, die wir verknüpfen, bloße Ideen sind, die gar nicht ihrem ganzen Inhalte nach in der Erfahrung gegeben werden können, niemals durch Erfahrung widerlegt werden. Denn wie wollten wir es durch Erfahrung ausmachen." Das ist ein wichtiges formales Problem: Noumena haben mehr Freiheitsgrade als Phänomena; in Kantischer Sprache. Oder in einfacher Sprache - das Schließen zwischen Gedanken kann sich von der Erfahrung weg verselbstständigen, wegbewegen, kann eigene Dynamik gewinnen: für die Psychopathologie - in der Wahnbildung - ein wichtiges Thema.

Der behavioristische Ansatz ist in unseren Tagen in der Psychotherapie der praktische Niederschlag der Unterdrückung von Noumena: ein aufs äußerste gehender, aber nichtsdesto-

weniger mit Sinn versehener Abgang von den Noumena.
"Begriffe, die bloße Ideen sind, können in ihrer er-
dichteten Verknüpfung nicht durch Erfahrung widerlegt
werden."

Hypothese heißt Unterstellung und hat einen anderen
Wirklichkeitsgehalt als das Phänomen, als die Wahrneh-
mung, als das, was wahrgenommen wird.

Zitat Freud: "Die Systeme aber, die selbst nichts
Psychisches sind", (die Negation setzt ein), "und nie
unserer psychischen Wahrnehmung zugänglich werden",
(eine weitere Negation des Erfahrungsbereiches Wahrneh-
mung, gefolgt von Affirmation), "sind wir berechtigt,
anzunehmen gleich den Linsen des Fernrohres, die das
Bild entwerfen. In der Fortsetzung dieses Gleichnisses
entspräche die Zensur zwischen zwei Systemen der Strah-
lenbrechung beim Übergang auf ein Medium." Freud benützt
hier das Wort Gleichnis. Er hat strengere Formulierungen,
so den Begriff "rohe Hypothesen". Freud hat stets der
Empirie den Vorzug gegeben. Er hat aber terminologisch,
damit auch philosophisch - ein anderer Name für Logik -
über die Erfahrung hinaus konstruiert.

Wir wollen später einige Zitate von Wittgenstein, die
in ihrer Sprachlichkeit sehr schön sind, zu diesem Thema
beibringen.

Weiter Zitat Kant: "Da die psychologischen Ideen" - also
Noumena, Verstandeswesen, Verstandesbegriffe, Termini, -
"lauter reine Vernunftbegriffe sind, die keiner Erfah-
rung gegeben werden können, so sind uns die Fragen, die
uns die Vernunft in Ansehung ihrer vorlegt, nicht durch
die Gegenstände, sondern durch bloße Maximen der Vernunft
um ihrer Selbstbefriedigung willen aufgegeben":

Somit die mögliche Trennbarkeit des Bereiches Erfahrung und des Bereiches Denken. Nun zu Wittgenstein: "Die Logik ist keine Lehre, sondern ein Spiegelbild der Welt, die Logik ist transzental." Das letzte Wort entspricht genau dem Kantischen Sprachgebrauch; Spiegelbild der Welt, die Virtualität der Noumena, das Prinzip der Wahrnehmung - Wittgenstein: "Die Mathematik ist eine logische Methode, die Gesetze der Mathematik sind Gleichungen, also Scheinsätze." Das würde heißen, daß auch ein Satz, der nur psychoanalytische Termini enthält, ein Scheinsatz ist, eine Überführung einer logischen Form in eine andere, sonst nichts.

Wittgenstein: "Der Satz der Mathematik drückt keinen Gedanken aus, die Mathematik ist eine Methode der Logik." Zu übersetzen: Die Verknüpfung von Noumena ist ein Scheinsatz, wenn auch ein logisch-methodischer Satz. Gedanken im Sinne von Wittgenstein sind nur die Verknüpfung von Erfahrung mit Noumena. Wittgenstein: "Der geometrische und der logische Ort", - die Parallelisierung von Geometrie und Terminologie - "stimmen darin überein, daß beide die Möglichkeit einer Existenz sind." - Virtualität der Noumena, Virtualität von Terminologien als bloßer Möglichkeit einer Existenz. Das ist auch deren Entstehungsweise gewesen. "Das logische Bild der Tatsachen ist der Gedanke", - der Sinn eines Terminus ist nur der, logisches Abbild von Tatsachen zu sein, er ist erst nach den Tatsachen benützbar und nicht vor den Tatsachen und nicht anstatt der Tatsachen. Wittgenstein: "Die logischen Formen sind zahllos." In Kantischer Sprache: Noumena können sich verselbständigen und unterliegen in dieser Verselbständigungsmöglichkeit nicht mehr der Möglichkeit einer Widerlegung durch Erfahrung. Die Vielzahl der logischen Zugänge zum Schlauftraum etwa resultiert aus der Möglichkeit der Verselbständigung von Wahrnehmung und Denken, für die wir aber eben in der Psychopathologie Modelle im Wahne

haben.

Zitat Wittgenstein: "Zweck der Philosophie ist die logische Klärung der Gedanken"; und ein sehr lakonischer Satz Wittgensteins: "Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen."

Ich glaube, ich habe meine Zeit erreicht. Es ist ein zweiter Abend zur Verfügung gestellt worden; wir sind nicht zu Hegel gekommen, wir sind also nicht weit gekommen, - man kann derlei Versuche des Dolmetschens jedenfalls vervielfältigen: Denkweisen sind Sprechweisen, und die Einheit des Bezuges besteht nur im Phänomen, hier also nur im je selbst erfahrenen Schlauftraum.

Vielen Dank!

DISKUSSION DES 1. ABENDVORTRAGES

Beantwortung von Diskussionsbemerkungen von Prof. Hättich, Prof. Lüscher, Prof. Prokop und MR Dr. H. Wallnöfer

Dr. H. Sausgruber:

Jahrzehnte vor Eduard von Hartmann findet sich der Terminus "das Unbewußte" bei Schelling, im Zusammenhang zwischen Subjektivität und Objektivität, ihrer wechselseitigen Bedingtheit: die Formulierungen Schellings werden uns zumindestens im Zusammenhang mit dem Schlaftraum leserlich. Wir gelangen so zur Verknüpfung des Begriffes "Unbewußtes" mit dem, was im Traum erscheint, dem Objektivierten. Die Tatsache dieses Gegenübertretens von Inhalten, die das Subjekt als außer sich erlebt, ist eine phänomenologische Wurzel des Bewußtseinsbegriffes und seiner Negation, des Unbewußten. Auch historisch ist aus der Traumdeutung in der Freud'schen Terminologie dieser Begriff erwachsen. Zugrunde liegt das halluzinotische Phänomen. Ich zitiere Henry Ey im "Traité des Hallucinations": "La hallucination constitue la clef de voute de la psychopathologie": der Schlüßstein der Psychopathologie ist die Halluzination; das Gegenübertreten von Wahrnehmung und Subjekt im Traum, engen wir jetzt ein. Es gibt verschiedene Denk- und Sprechweisen über den Begriff des Unbewußten, Jaspers hat drei erwähnt: das Real-Psychische, das Erinnerbare und das absolute Sein: für den therapeutischen Umgang das Problem von Amnesie und Verdrängung, von halluzinotischer Projektion und zuletzt die Ausweitung dieses Begriffes etwa bei Jung: die Summe der Objektivität und der Subjektivität, das absolute Sein im Sinne eines idealistischen Philosophems. Dem Jung'schen Begriff des kollektiven Unbewußten entspricht ontologisch Panlogismus und Idealismus. Der Begriff des Jung'schen Unbewußten ist ontologisch weiter gefaßt als

der des Freud'schen Unbewußten. Wir verwenden ihn in Einengung auf die halluzinotische Dissoziation im Schlaftraum.

Ich erinnere an den Freud'schen Terminus "Überdeutung" und an den Kantischen Terminus "Erdichtung", in Zusammenhang mit Noumena - bloß erdichtet, das heißt dazugebracht. Die neueren darseinsanalytischen Traumdeuter verwerfen überhaupt die Benützung terminologischer Gerüste bei der Arbeit mit dem Traum, da diese zu viel Strukturierendes einbringen; andererseits sind es brauchbare Instrumente im Umgang, das ist die andere Seite: kritisches Methodenbewußtsein benützt einen Ansatz und hebt ihn wieder auf.

Die ausdrückliche Einengung unserer Ausführungen auf den Schlaftraum - eine *εποχή* im Husserl'schen Sinne - verweist uns auf einen Erfahrungsbereich, der als Ganzheit betrachtet werden kann und in dem vor allem Änderungen, Veränderlichkeiten dessen, was wir in der übertägigen Sprache als "Ich" bezeichnen, zur Beobachtung gelangt. Das ist der methodische Sinn der Freud'schen Aussage von der via regia, daß wir durch den Schlaftraum überhaupt zu Fragestellungen gelangen können, wie etwa der nach der Einheit des Ichs, die ja von Janet, Freud und Jung verneint wird. Der Schwierigkeitsgrad solcher Fragestellungen nimmt zu, wenn wir uns den Phänomenen des wachen Lebens oder psychosewertiger Zustände zuwenden. Der therapeutische Umgang mit den Dissoziationen des Bewußtseins vermittelt neue Maßstäbe und braucht eine neue Sprache. Die Freud'schen Termini etwa sind eben eine solche neue Redeweise. Der Begriff Ich suggeriert den Begriff einer Einheit im numerischen Sinn, und diese Vorstellung mußte aufgehoben werden, aus Gründen der Erfahrung mit dem Schlaftraum als auch aus logischen Gründen. Das ergab dann eben die Begriffe Komplex, Dissoziation, Disjektion, Projektion, Regression, Instanz und wie sie alle heißen.

Als vorwiegend historischer Überblick ist mein Vortrag einseitig . Es gibt eine ganze Reihe von terminologischen und logischen Bestrebungen in der Gegenwart, etwa den Neopositivismus, die moderne Sprachphilosophie, die modernen Wissenschaftstheorien, wie den Strukturalismus, die alle, weil ihnen der historische Bezug zur Analyse fehlt - weil sie nach der Analyse gekommen sind- kaum berücksichtigt wurden. Wir können das ganze Thema überführen in die modernen Redeweisen vom Paradigma, dem Paradigmenwechsel, dem Problem des theoriefreien Denkens - Termini des Neopositivismus - und andere Sprechweisen.

Wenn wir methodologische Probleme der Psychotherapie aus Ansätzen Kants oder Humes rekonstruieren, so ist dieser Zugriff willkürlich und historisch. Die selben formal-dialektischen Fragestellungen sind in platonischen Dialogen, etwa im Parmenides zu finden, über die Frage des Nichts oder der Grenze: das $\text{M}\bar{\text{n}}$ ōv das durch Negationen charakterisiert ist: $\text{ō}\text{v}\text{e} \alpha\text{t}\text{c}\theta\text{e}\text{t}\text{c} \text{ō}\text{v}\text{ō}\text{d}\text{e} \text{v}\text{ō}\text{v}\text{u}\text{a}$ - keine Wahrnehmung, kein Denken, als Charakteristika der Negation. Das formale Problem ist alt, die Empirie des Schlauftraumes älter: naturwissenschaftliche Methodik für den therapeutischen Umgang mit dem Traum hat Freud jedoch aufgetan.

Der Schlauftraum ist ein geeigneter Bereich, etwa die Husserl'schen Abgrenzungen von Naturwissenschaft und Bewußtseinsphänomenologie leserlich zu machen. Dem Schlauftraum fehlen die Charakteristika der Reproduzierbarkeit und der Intersubjektivität.

Die praktische Konsequenz aus diesem Vortrag für die Therapie mit dem Schlauftraum wäre die Orientierung am Patienten und nicht an einer Theorie; die Orientierung am

Syndrom und seiner Änderung und nicht an einer nosologischen Hypothese und vor allen Dingen die Realisierung der Freiheitsgrade der Noumena, d.h. der durchgängigen Variabilität der Methoden: die Beweislast liegt auf Seiten der Methode. Durch Methodenvergleich muß eine Entwicklung, eine Symptomänderung für den Patienten erarbeitet werden. Noch kürzer: erst die Änderung des Syndroms, dann die Brauchbarkeit der Methode.

Die Änderung eines Syndroms ist das Kriterium für die Brauchbarkeit einer Methode und ihrer Theorie oder genauer, die Änderung des Syndroms ist eine Bedingung für die Benützung einer Methode. Das gilt für psychotherapeutische Verfahren im weitesten Sinne als auch für die alternative Psychopharmakotherapie. Die ontologischen Prämisse der pharmazeutischen Forschung im Bereich der klinischen Psychopharmakologie sind minimalisiert, was methodische Freiheitsgrade der subjektiven Interaktion, Induktion betrifft. So ist etwa der Placebo-Versuch ein minimalistisches Grenzkonzept für subjektive Interaktionen und verzichtet auf methodische Verwendung weiter reichender Verfahren, wie etwa des Hypnotismus oder der Traumanalyse, um Beispiele zu nennen.

In der therapeutischen Praxis muß meist ein Erfahrungsmodus unterdrückt werden, etwa der psychopharmakologische oder der psychoanalytische. Wenn ich Methoden legiere, kann ich Syndromänderungen nicht mehr zuordnen.

Zum Vergleich: Die Beweisführung für eine Syndromänderung in der Psychopharmakotherapie muß durch Pharmakaklassenvergleiche, Dosierungsvergleiche und Auslaßversuche erarbeitet werden. Dem entspräche in der Methodenwahl des psychotherapeutischen Zugangs die Prüfung "alternativer Paradigmata" - in der Sprache von Kuhn. Nun kann man nicht mehrere Para-

digmata gleichzeitig benützen oder in der Redeweise Kuhns - "Ich kann nicht ernstlich zwischen zwei Theorien vergleichen". Ich kann nicht zwischen zwei Noumena Beziehungen herstellen, sondern ich kann das nur über die Erfahrung in Form eines kontrollierten Vergleiches. Nun ist es klar, daß die methodologische Benützung der verschiedenen tiefenpsychologischen Ansätze die üblichen kliniko-pharmakologischen Ansätze um Dimensionen im zeitlichen Aufwand sprengen würde. Etwa der Versuch, mehrjährige Traumanalysen vergleichen zu wollen an homogenen Gruppen mit Psychopharmakotherapie, ohne Methodenlegierung.

In der praktisch-therapeutischen Arbeit bewegen wir uns immer im Felde von Vorentscheidungen, wir müssen Paradig mata unterdrücken und die Qualität dieser Vorentscheidungen hängt vom Methodenbewußtsein des Therapeuten ab. Das sind die praktischen Seiten solcher Fragen.

2. ABENDVORTRAG:

Meine Damen und Herren!

Ich begrüße Sie zu einem zweiten Versuch, psychoanalytische Terminologik - in freier Verdeutschung "das Reden über Grenzen, der Sinn von Grenzen, von Bestimmung" - zu bewältigen. Wieder auf der unbequemen, mühsamen Weise eines Rückgriffs auf ältere philosophische Bemühungen.

Es wäre leichter und auch Ihnen geläufiger, etwa in der Terminologie des Strukturalismus seit Dilthey oder in der Terminologie der Gestaltpsychologie, die auch idealistische Philosopheme weiterführen, zu Ihnen zu sprechen. Weil aber die psychoanalytischen Klassiker von den Philosophem des 19. Jahrhunderts zehren, wollen wir nicht auf den Rückgriff auf die wichtigste Gestalt dieser Zeit, auf Hegel, verzichten.

Der Begriff Terminologie führt uns in Hegel'scher Sprache auf den Begriff der Grenze in seinem allgemeinsten Sinne, also unter Einschluß des mathematischen Grenzbegriffes zu einfachsten Modellen der quantitativen Grenze in geometrischen und zahlentheoretischen Fragestellungen.

Für uns im praktischen Umgang mit dem Schlaftraum ergeben sich Fragestellungen wie etwa: Was ist der logische Sinn terminologischer Differenzierungen? Wie wird die Grenze gedacht zwischen Ich und Unbewußtem, Ich und Vorbewußtem, Ich und Überich, Es und Überich und dergleichen formalistische Fragestellungen mehr.

Ähnliche Fragestellungen über die phänomenologische Traumstruktur: Was ist die Grenze zwischen Traumelement, Traum und Traumserie, was ist die Grenze zwischen Arten und Richtungen der Regression im Traume Freud'scher Diktion? Und dergleichen mehr.

In einfachen Worten: Was denkt man sich, wenn es gilt, Unterschied, Übergang, Grenze solcher Noumena zu bereden.

Hegel nimmt in seinem Hauptwerk, der Wissenschaft der Logik, Spinozas berühmtes Axiom: "Omnis determinatio negatio" - Alle Bestimmung ist Verneinung - zum Ausgangspunkt seiner Reflexionen über den Begriff der Grenze. Alle Bestimmung ist Negation im Sinne Spinozas, will heißen, daß logische Grenzen keine Affirmation enthalten. In der Weise geometrischen Vorstellens gedacht, erhält so eine lineare Grenze den Flächeninhalt Null zwischen zwei Flächen, die Linie als Grenze zwischen zwei Flächen enthält nicht die extensive Größenart, die sie begrenzt, oder einfacher: ein-teilt.

Ähnliches gilt für die logischen Strukturen, die wir bei der Arbeit am Schlaftraum benützen, zur logischen und phänomenologischen Orientierung.

Im abendländischen Kulturbereich ist es die griechische Philosophie, die als erste über das Nichts als Grenze reflektiert, so in den berühmten Stellen aus Platons Parmenides: das Μή ὁὐ ist das Nichtseiende, die Möglichkeit des Sprechens und Denkens über Nichts. Unsere Sprache enthält viele Negationen, die Alltagssprache so gut wie wissenschaftliche Kunstsprachen.

Ich beginne wieder mit einem der vielen Zitate, die wir hier, weil wir Sprachvergleiche durchführen, benötigen.

Bei Plato heißt es: "Ο δέ μή ἔστι, τούτῳ τῷ μή δύνται εἶναι ἄν, τι αὐτῷ η αὐτοῦ; -καί πώς; -ένδεικρα δύνουμα ἔστιν αὐτῷ ούδε λόγος ούδε τίς ἐπιστήμη ούδε αἴσθησις ούδε δόξα.-

Οὐ φαίνεται.-

Ούδε δύνομάζεται ἄρα ούδε λέγεται ούδε δοξάζεται ούδε γιγνώσκεται, ούδε τι τῶν δυντῶν αὐτοῦ αἰσθάνεται.-

.....

"Wie können wir über das Nichts sprechen"- frei übersetzt -"nur durch Negationen; was ist am Nichts, am Nichtseienden oder in ihm? Weder ein Name, noch ein Sinn, noch eine Verständnismöglichkeit, noch eine Wahrnehmung."

Zwischen zwei Inhalten ist eben kein Inhalt, sondern die Grenze zwischen diesen Inhalten ist Negation.

In der Aristotelischen Metaphysik entspricht das Begriffspaar αἰσθησις - ὄρισμός - Wahrnehmung und Definition - etwa der Kantischen Dichotomie Noumenon und Phänomenon.

Die Hegel'sche Begrifflichkeit, insbesondere seine Dialektik, entstammt der griechischen philosophischen Tradition und beschäftigt sich mit den logischen Formalismen des Grenzbegriffes, der Größenbestimmung. Wir verwenden diese Fragestellungen für die Terminologik der analytischen Traumdeutung.

Redeweisen aus der Hegel'schen Phänomenologie des Geistes, etwa "die Verflüssigung von Vorstellungen", meinen lediglich die Gegenüberstellung zweier terminologischer Inhalte, und die Analyse ihrer Grenze. In Anwendung auf die Arbeit am Schlaftraum: Was ist der Übergang von einem unbewußten in einen bewußten Inhalt? Wir sehen uns verwiesen auf das Verfahren, aus einem unbewußten Inhalt

einen bewußten zu machen. Wir sind nicht in der Lage, die Grenze zu definieren, wir benützen diesen Begriff, um Inhalte intentional zu modifizieren. Es ist auch der einzige Zwecke solcher logischen Werkzeuge, eine Praxis damit auszuführen. Der Sinn ist also nicht das starre Auseinanderlegen eines solchen Begriffsgefüges, sondern seine praktische Verwendung, und es ist wesentlich, daß solche logische Formen in einander übergeführt werden können. Insofern ist es wertvoll, daß eine Vielzahl von Methoden und logischen Formen zur Verfügung steht für die Bearbeitung des Schlaftraumes.

All das hat den positiven Sinn, daß eine Wirklichkeit ein logisches Spiegelbild erhält, obwohl die logischen Formen vermehrbar sind. Es kommt den Noumena wesentlich zu, daß sie vervielfältigt, zahllos werden können. Das ist im naturwissenschaftlichen Umgang im Verhältnis zwischen Mathematik und Experiment, etwa in der Physik, selbstverständlich. Es können verschiedene mathematische Modelle auf den je gleichen experimentellen Sachverhalt angesetzt werden. Es sind verschiedene Größenarten in Verwendung, die ineinander umgerechnet werden müssen, und auch die mathematischen Modelle sind ihrerseits - unabhängig von Experiment und verwendeten Größenarten - wieder in sich überführbar. Das experimentell Reale bleibt identisch. Die logischen Formalismen und ihre Bedingungen nennt Hegel die Verflüssigung der Denkbestimmungen. Das Wissen um die Möglichkeit und vor allem um die Notwendigkeit der Überführung von logischen Matrices, von Terminologien in andere, muß gewahrt werden, ohne das Phänomen aus dem Auge zu verlieren. Einfacher ausgedrückt: Man kann durch Methodenwechsel das Phänomen umkreisen. Oder in der Praxis der Arbeit am Schlaftraum: Die Intensität des Umganges mit dem Patienten darf durch Methodenwechsel nicht veränderlich werden. Wozu auch?

Hegel ist ein Autor, der uns besondere Schwierigkeiten durch seine Sprache bietet. Hierüber gibt es Klägerlaute von Jung, Nikolai Hartmann, Russel, Bloch und anderen. Die Unverständlichlichkeit begründet sich aus der außergewöhnlichen Allgemeinheit und Leere der Hegel'schen Begriffe. Nach Nikolai Hartmann führt diese Schwierigkeit in der Regel zur "Äußerlichkeit eines bloß historischen Hegel-Verständnisses". Die Hegel'schen Reflexionen sind nach wie vor ein brauchbares Rüstzeug, etwa für das Bedenken und Bereden psychoanalytischer Terminologien. Es hat also einen Sinn, idealistische Philosopheme aus dem Ende des 18. und dem Beginn des 19. Jahrhunderts für heutige Traumdeutung zu benutzen, weit über historisches Interesse hinaus.

Ein Terminus Hegels ist "die konkrete Gestalt, die sich selbst bewegt". Sie erinnern sich an den Begriffsbestand der Gestaltlehre in Form der gestaltpsychologischen Traumdeutung von Perls.

Nikolai Hartmann über Hegel: "Was der Leser für das Hegel-Verständnis mitbringt, ist etwas anderes. Das unspekulative Denken ist abstrakt." Das heißt, die Unmöglichkeit der Überführung von terminologischen Ansätzen in andere verhilft zu abstraktem Denken in dem Sinne, daß die Wechselwirkung zu Erfahrung eingeengt wird. "Das übliche abstrakte Denken ist nicht anschauungsfremd" - Zitat Hartmann - "aber seine Begriffe sind eng, starr verfestigt, in einseitigen Aspekten. Sie widersetzen sich der Verflüssigung." Verflüssigung, ein Terminus aus der Phänomenologie Hegels.

Eine erstaunliche Behauptung des Ontologen Nikolai Hartmann, hundert Jahre nach Hegel, lautet: "Die hohe Schule des begreifenden Denkens haben wir nirgends als in Hegel."

Ein Hinweis, daß Hegel'sche Philosopheme durchaus für das Hintergrundwissen unserer therapeutischen Epoche verwendbar geblieben sind, sicherlich für den Traum als Anwendungsfeld idealistischer Ansätze.

Als Einstieg in Hegel'sche Verallgemeinerungen, die sehr weitgehend und damit auch sehr leer für das hörende Verständnis sind, können Texte dienen, die Husserl verfaßt hat. Die Begriffswelt Husserls, insbesondere sein Begriff der Intentionalität, von ihm im Zusammenhang auch mit Phantasievorstellung, "bloßen Phantasievorstellungen" benutzt, ist ein hilfreicher Oberbegriff für den Umgang mit psychoanalytischen Termini der Traumdeutung. So etwa für die Frage nach der Wertung, der Gewichtung dieses Phänomenbereichs, der nicht die Kriterien erfüllt, die die Naturwissenschaften als Intersubjektivität und Reproduzierbarkeit aufgestellt haben.

Husserl gibt der intentionalen Welt einen sehr hohen Realitätswert, ist insofern auch idealistischer Philosoph. Von Freud kennen wir eine Gewichtung intentionalen Erlebens - nicht nur Anschauens, sondern auch der Affektivität im Traume - in Form des berühmten Axioms der Via regia. Ein subjektives, hochkomplexes, nicht intersubjektives, nicht reproduzierbares Phänomen soll besondere Relevanz besitzen.

Ein Zitat Husserls: "Jeder psychologische Titel, wie Wahrnehmung oder Wille, ist Titel für eine höchst umfassende Domäne von Bewußtseinsanalysen, das ist von Wesensforschungen. Es handelt sich hier um ein Gebiet von einer Weite, das in dieser Hinsicht nur mit dem der Naturwissenschaft verglichen werden kann, so sonderbar dies klingen mag." Derlei klingt in der Tat sonderbar und führt uns auf die Frage der therapeutischen Gewichtung: Wie weit reicht der Umgang mit dem Schlaftraum in der Psychotherapie, der Psycha-

gogik des Gesunden, in der Psychotherapie der Neurosen und der psychosewertigen Zustände und ihrer Übergangsformen? Denn die naturwissenschaftliche Methodik in Gestalt der Psychopharmakologie bemüht sich ebenfalls um die Beeinflussung psychosewertiger und nicht psychosewertiger Störungen, und die üblichen Methodenvergleiche, mehr oder weniger auf dem Placebo-Versuch beschränkt, sind von vornherein untauglich, den Zugriff auf komplexe Intentionalitäten, wie etwa eine Schlaftraumserie, zu vergleichen.

Weitere Redeweisen Husserls: "Verfolgung der Wesenszusammenhänge der Bewußtseinsgestaltungen sowie der ihnen korrelativ und wesentlich zugehörigen Gemeintheiten." Das sind Sprechweisen eines Nicht-Psychotherapeuten, eine philosophische Kunstsprache, die sich aber direkt benützen läßt für den therapeutischen Umgang mit dem Schlaftraum, etwa für das Freud'sche Problem des Vorranges der Affektbesetzung eines Traumbildes gegenüber dessen visueller Struktur.

Ein Zitat Husserls, in dem er auf Hume, den Urahn der Behavioristen, Bezug nimmt. Sie erinnern sich an das Zitat: "Personality to be nothing than a bundle of different perceptions" - Nur ein Bündel verschiedener Wahrnehmungen ist die Person. Und Sie erinnern sich an den Verzicht des Zugriffs auf die Vergangenheit des Patienten, den behavioristische Therapien als methodische Richtlinie aufzustellen: ein Paradigma, das begründbar ist, aber Freiheitsgrade hätte.

Nun Husserl über Hume: "Hätte Hume sein Sensualismus nicht für die ganze Serie der Intentionalität des Bewußtseins von blind gemacht...." Intentionalität im Husserl'schen Sinne erstreckt sich auch auf die zeitlichen Frei-

heitsgrade, die wir im Schlaftraum beobachten und die den Freud'schen Regressionsbegriffen zugrunde liegen. So wird nun die Intentionalität etwa eben im Verhältnis zur Vergangenheit des Träumers in behavioristischen therapeutischen Ansätzen eingeengt im Sinne eines methodischen Vorurteils aufgrund einer bestimmten ontologischen Vorannahme. Die Husserl'schen Reflexionen verhelfen uns zu einer möglichen Gewichtung im Vergleich "naturwissenschaftlicher" und "tiefenpsychologischer" Methodik.

Das Wort "intentional" - eine Wortmarke - von Brentano ursprünglich übernommen, stammt aus der scholastischen Philosophie: "esse reale" und "esse intentionale" differenzieren subjektive Seinsart von äußerer Wirklichkeit; intentio meint bei Thomas von Aquin ein inneres Abbild der Dinge, die imago. Die Wortmarke imago ist ihrerseits in psychanalytische Sprechweisen eingedrungen.

Zum Terminus Intentionalität ein Zitat Heideggers:
"Zum Wesen der Person gehört, daß sie nur existiert im Vollzug der intentionalen Akte. Sie ist also wesenhaft kein Gegenstand." Ein logisches Modell, das uns auf die Kategorie der Innersubjektivität verweist, und die Frage nach Gewichtigkeit und Wirklichkeit des Schlaftraums aufwirft.

Weiter Heidegger: "Jede psychische Objektivierung, also jede Fassung der Akte als etwas Psychisches, ist mit Entpersonalisierung identisch. Person ist jedenfalls als Vollzieher intentionaler Akte gegeben, die durch die Einheit eines Sinnes verbunden sind." Intentionale Akte werden für uns "sichtig" - ein Husserl'scher Terminus - im Schlaftraum, weil im "Übertägigen Bewußtsein" - ein Ausdruck Hegels - im Wachzustand nicht nur intentionale Akte vorhanden sind, sondern vor allem die intersubjektive objektive Wirklichkeit. Das ist das Einzigartige am Schlaftraum,

daß hier in häufigster Erfahrbarkeit nur intentionale Akte - halluzinierte Wahrnehmungen, Antriebe, Erinnerungen - verknüpft sind, als psychischer Automatismus erfahren werden, und zwar als strukturierter Automatismus, der weniger kompliziert ist als etwa ein schizophrenes Wahnsystem. In letzterem ist die intersubjektive objektive Welt in gestörter Form eingezogen: in Freud'scher Redeweise die pathologischen Regressionszustände im Wachen.

Der Husserl'sche Terminus "Phantasiesichtigkeiten" ist für uns zwangslos überführbar in Traumstrukturen: Traumgestalten, Traumdynamik. Weiter Husserl: "Wesenserfassung, Wesensschau beruht auf einem Sichtigen individueller Einzelheiten der Wesen, aber nicht auf ihrer Erfahrung. Auch für sie genügen bloße Phantasievorstellungen oder vielmehr Phantasiesichtigkeiten. Das Sichtige als solches ist bewußt. Es erscheint, ist aber nicht als daseiend erfaßt."

Sie erinnern sich, daß die naturwissenschaftliche Axiomatik, die sogenannten sekundären Qualitäten aus ihren experimentellen Ansätzen entfernte und sich auf die intersubjektive objektive Wirklichkeit beschränkt, sie als "daseiend erfaßt".

Weiter Husserl: "Das Eidos, das reine Wesen, kann sich in Erfahrungsgaben, in solchen der Wahrnehmung, Erinnerung usw. exemplifizieren, ebenso gut aber auch in bloßen Phantasiegegebenheiten." Ein wichtiger Passus, der eigenartige Gleichsetzungen enthält und in seiner logischen Struktur dem Freud'schen Axiom des Traums als Via regia zum Unbewußten entspricht. Eidos, reines Wesen, also Intentionalität und Finalität, kann sich ebenso gut und vor allem in bloßen Phantasiegegebenheiten manifestieren.

Zitat Husserl: "Das Psychische ist ja nicht erfahren als Erscheinendes, es ist Erlebnis und in der Reflexion erschautes Erlebnis." Der Traum reflektiert die persönliche Vergangenheit als sensorischer Automatismus. "Psychisches kann auch Wiedererinnertes sein und sohin in gewisser Weise Modifiziertes, in modifizierter Weise Erfahrenes sein, und im Wiedererinnerten liegt wahrgenommen gewesenes, und es kann wiederholt Wiedererinnertes sein." Das Problem der Traumserie, formale Probleme etwa des Unterschieds von freier Assoziation im Freud'schen Sinne und Subjektstufenamplifikation im Sinne der Schule des C.G.Jung-Instituts werden so leserlich. In der Sprache Hegel'scher Ontologie ist der logische Formalismus solcher Fragestellungen "Quantum als wesenloser Unterschied, schlechte Unendlichkeit als perennierende Grenze ...".

Zurück zu Husserl: im "Wiedererinnern ... hat alles Psychische dann Einordnung in eine monadische Einheit des Bewußtseins, eine Einheit, die in sich gar nicht mit Natur, Raum und Zeit, Substantialität und Kausalität zu tun, sondern ihre ganz einzigen Formen hat." Hier für uns die Formen des Schlaftraums, für die zum Zwecke therapeutischen Umgangs eine Fülle von Terminen entwickelt wurden: Beschreibung der Intentionalitäten des Schlaftraums und ihrer therapeutischen Verwendung.

Zur Bedeutung von Zeit, weiter Husserl: "Es ist ein zweiseitig unbegrenzter Fluß von Phänomenen, mit einer gleichsam durchgehenden intentionalen Linie, die gleichsam der Index der alldurchdringenden Einheit ist, nämlich der Linie, der anfangs- und endlosen immanenten Zeit, einer Zeit, die keine Chronometer messen." Redeweise, die sinnlich bei Jung sich findet in Ansätzen, wie der Relativität des Raumes und der Zeit im Unbewußten oder methodisch klarer bei Freud, wenn er davon spricht, daß das Verdrängte im Unbewußten in Dezenien keiner Usur unterliegt.

Weiter zu Hegel'schen Sprech- und Denkweisen und ihrer möglichen Anwendung in der Reflexion psychoanalytischer logischer Gebilde. Ein Satz Hegels, eine Formel lautet: "Das Ich als reine Quantität".

Was ist der mögliche Sinn der Verwendung einer solchen Formel zu unserem Thema? Ein doppelter. Vorerst zur Schwierigkeit des Übergangs von Kantischem Denken zu Hegel'schem Denken: Kantische Formalismen sind dichotomisch, antinomisches Denken - etwa die Gegensetzung von Noumenon und Phänomenon: eine logische Dichotomie, wie die cartesianische Dichotomie von *res cogitans* und *res extensa*. Logisch verwandt ist etwa das binäre Zahlensystem der Datenverarbeitung als quantitativ logische Dichotomie, mit der man eben rechnen kann. Über diese Dichotomie kann man auch noch denken, und das Hegel'sche Denken ist ein Denken, das mit der Aufhebung von Dichotomien operiert. Vergleichbare logische Entwicklungen in anderen Wissensgebieten sind der Widerspruch des unendlich Kleinen&unendlich Großen in der neuzeitlichen Mathematik seit der Erfindung der Infinitesimalrechnung, der Kantorsche Begriff des akutalen Unendlichen in der Mengenlehre und schließlich die neuzeitliche Beschränkung dieser Dichotomie auf das potentielle Unendliche als Möglichkeit von Regeln zu Konstruktion beliebig vieler quantitativ logischer Elemente, etwa Zahlen oder Eigenschaften.

Zurück zu Hegel und dem Schlaftraum: Die Formel des "Ich als reine Quantität" bedeutet also nicht im Kantischen Sinne einerseits Reflexion über Erfahrung, andererseits über das Erfahrende, sondern bringt diese Inhalte zur Deckung, setzt sie in eines und bedeutet nun - hier jetzt für uns in der Einengung auf den Schlaftraum, daß in dem, was wir träumen, im Geträumten, im Traum nur *Quanta* enthalten sind; auch im Träumenden, im "Ich". Es lassen sich beliebig viele leere formale quantitative Grenzen in unserem sprechenden und denkenden Umgang mit dem Traum aufzeigen: Die Vielheit

der Traumfiguren, die Traumserie, die Einheit des Träumenden, heißt hier im Sinne der Formel vom Ich als Quantität, daß der Traum selbst als Erfahrenes, als Phänomen nur quantitative Variationen enthält. Regressions- und Komplexbegriffe enthüllen sich als bloße quantitative logische Variationen: der Elternkomplex etwa oder Elternarchetypus ist logisches Spiegelbild oder sprachliches Spiegelbild des empirischen Vorhandenseins, der empirischen Häufigkeit der Eltern in Träumen, und das Ich erweist sich in der geträumten intentionalen Wechselwirkung mit Personifikationen seiner Vergangenheit als veränderlich, als Größe, als Quantum: diese Beziehung des "Unbewußten zur Vergangenheit", von Ich und Vergangenheit, ist u.a. der logische Inhalt der Heidegger'schen Formel "Zeit als Horizont des Seins".

Im Lichte der Hegel'schen Formel vom "Ich als reine Quantität" erscheint sowohl der Träumer, das Ich, in seinen Intentionalitäten, als auch das Geträumte als "reine Quantität", in quantitativer Dialektik von Einheit und Vielheit, Subjekt und Objekt, und das Sprachengewirr des logischen Umgangs mit dem Traum, die Terminologien, erscheinen als bunte logische Spiegelbilder dieses freien Spiels der reinen Quantität. Die Vielheit der Intentionalitäten, Triebwahrnehmung, Erinnerung, Aufmerksamkeit, hat ihren Bezugspunkt im "Ich" im sogenannten "Bewußtsein". Wir erinnern uns an die Heidegger'sche Formel vom "Ich als formale Anzeige von etwas, das sich als sein Gegen teil erweisen kann" - sein Gegenteil wäre hier die Traumerscheinung, die halluzinotisch objektivierten Intentionalitäten oder in Jung'scher Sprechweise "das Unbewußte, das projiziert in den Objekten erscheint" - das heißt hier in den Trauminhalten.

Die Hegel'schen Formeln "Ich als reine Quantität", "Quantum als wesenloser Unterschied", "perennirende Grenze als schlechte Unendlichkeit" belehren uns über den logischen Gehalt der psychoanalytischen terminologischen Konstruk-

tionen für den Umgang mit dem Schlaftraum: zeitliche Regression und Sukzession, räumliches Auseinander, Zukunft als Finalität, der Komplexbegriff und funktionelle Termini, wie Projektion, Verdrängung, Verdichtung, Verschiebung, Amplifikation, Subjektstufe, erweisen sich so als Facetten eines Spiegelbildes, das Phänomenon Traum - genauer: Träumer - als reine Quantität.

Eine andere Formel Hegels lautet: "Raum und Zeit sind reine Quantität." Die logischen Formalismen Freud'scher Ich-Topik und Freud'scher Regressionsbegriffe gehören hierher. Zur Dialektik intentionaler Grenzen - etwa zwischen "Ich" und dem "Geträumten" - ist der gestaltpsychologische Ansatz Perls: "Jedes Ding des Traumes bist du selbst" ein Beispiel.

Der leerste, allgemeinste und schwierigste Gegenstand der Hegel'schen Ontologie ist der Begriff des Nichts, also der Grenze. Begriffliche Grenzen in der psychoanalytischen Terminologie des Umgangs mit dem Schlaftraum haben also keinen Inhalt, haben nur instrumentellen Sinn im Überführen von intentionalen Richtungen zu therapeutischen Zwecken. Derlei heißt dann in analytischer Redeweise die Assimilation abgespalter Komplexe, Integration des Schattens, Assimilation der Vergangenheit und was immer. An sich enthalten derlei Noumena nichts, sie sind ein $\mu\eta$ öv.

Zu diesen Formalismen weiter Hegel: "Das dialektische Moment ist das eigene Sichaufheben solcher endlicher Bestimmungen und ihr Übergehen in ihre Entgegengesetzte." "Das Denken als Verstand bleibt bei der festen Bestimmtheit und der Unterschiedlichkeit derselben gegen andere stehen. Ein solches beschränktes Abstraktes gilt ihm als für sich bestehend und seiend. Das spekulative oder positive Vernünftige faßt die Einheit der Bestimmungen in ihrer Entgegenseitung auf, das Affirmative, das in ihrer Auflö-

sung und ihrem Vergehen enthalten ist." Also das Problem der Überführbarkeit therapeutischer Methoden in andere, ohne den Blickpunkt, etwa das pathologische Syndrom, zu verlieren.

Hegel über Kant: Ein nicht-dichotomisches, dialektisches Denken beurteilt dichotomisches Denken: "Wenn die kantische Philosophie schlechthin bei dem Gegensatze verweilt" - hier Noumenon - Phänomenon - oder Ich und Traumgestalten, Trauminhalte - und die Identität desselben zum absoluten Ende der Philosophie, das heißt zur reinen Grenze" - Grenze Ich, Unbewußtes, Grenze des Denkmöglichen - "die nur eine Negation derselben ist, macht..." Das Problem der logischen Grenze, die Grenze zwischen einem Begriff und einem anderen Begriff und die Grenze zwischen einem Inhalt der Erfahrung und einem anderen Inhalt der Erfahrung.

Ich schließe mit einem Zitat von Dilthey: er spricht von der "Anarchie der philosophischen Systeme". Sie erinnern sich an den Satz Wittgensteins "Die logischen Formen sind zahllos". Wir haben auch in der Psychotherapie zahlreiche, oder wenn man will, zahllose - jedenfalls vermehrbare Denk- und Sprechweisen und dürfen darüber nicht vergessen, daß nur ein Phänomenbereich gegeben ist, hier der Schlaftraum. Das berühmteste literarische Bild für die "Vielfalt der Noumena"-Kant, "für die Zahllosigkeit der logischen Formen" - Wittgenstein, "für die Anarchie der philosophischen Systeme" - Dilthey, - ist die Haflaga, die babylonische Sprachverwirrung. Sie kennen die Stelle aus der Genesis, zu deutsch: "Wo hlan, lasset uns hinabsteigen, und dort verwirren ihre Sprache, daß sie nicht verstehen einer die Sprache des anderen." Wechsel der Sprache allein reicht hin für Unverständlichkeit, und sei es der Wechsel in die Ursprache: "הבה נרדף ונבלח שם שפות אשר לא ישמעו איש שפה רעהו :

DISKUSSION DES 2. ABENDVORTRAGES

Diskussionsbemerkungen zu Anfragen und Beiträgen von Prof. Lüscher und Doz. Becker

Der praktische Zweck der Traumanalyse ist das Freilegen von Existenzmöglichkeiten. Schwerwiegende therapeutische Vorentscheidungen sind etwa die Alternative zwischen reiner Pharmakotherapie, welche Intentionalität - etwa die der Angst - verdeckt, und aufdeckenden Verfahren: das Problem der Verschlechterung der Symptomatik durch aufdeckende Verfahren. Weiters das Problem der Methodenlegierung bei psychosewerten und borderline-Zuständen, die methodische Polarität zwischen Pharmakotherapie und analytisch orientierter Psychotherapie.

Über das logische Instrument "Überich": Nach Freud'scher Definition der Niederschlag der Elternerfahrung; die wichtigste empirische Basis dieses Begriffs ist die Häufigkeit des Erlebnisses hemmender Intentionalität durch Elternfiguren im Schlaftraum: ein Beispiel: Eine sexuelle Wunscherfüllung im Schlaftraum zedeckt ein Stück weit, wird dann abgebrochen durch das Auftauchen von Elternfiguren oder ihren Äquivalenten. Ein häufiger Traum, der Ihnen aus der therapeutischen Arbeit besonders an neurotischen Jugendlichen geläufig sein dürfte. Als empirisches Modell: hemmende Intentionalität wird halluzinotisch erfahren, die häufigsten Träger dieser hemmenden Intentionalität im Schlaftraum sind die Elternfiguren, und in Wittgenstein'scher Redeweise ist das logische Bild dieser Tatsachen der Gedanke "Überich".

Anwendungsbereiche unserer Reflexionen, die über den Schlaftraum hinaustreifen, und ihre Grenzen, die eben

Negationen sind, also variabel sind, wären: der Begriff des hypnotischen Rapports der alten französischen Literatur, der Begriff der Übertragung analytischer Diktion; auch der Begriff des Gruppen-Ichs und der Wir-Bildung in der Gruppe sind derlei logische Grenzen, Determinationen, Negationen. Die weitestreichende quantitative Erweiterung des Ich-Begriffs ist eben der Jung'sche Begriff des kollektiven Unbewußten, durchaus ein idealistisches Philosophem, etwa im Sinne Hegels "absolute Idee": das kollektive Unbewußte bedeutet eben die Summe der Realität, auch der intrasubjektiven, auch der Vergangenheit. Das ist der weiteste Umfang des Begriffs "Unbewußtes", den dieser erfahren hat - das Unbewußte als das absolute Sein nach Jaspers.

Die ganzen Dimensionen der psychotherapeutischen Intervention, von Hypnotismus über die Traumanalyse, von der Gruppentherapie in andere Bemühungen - sind in einem einfachen psychopharmacologischen Placeboversuch nicht benutzt.

Es ist vom Logischen her kein Zweifel, daß therapeutisch eine echte Ich-Bildung möglich ist, daß eben das Ich nach Heidegger nur eine formale Anzeige ist von etwas, was sich als sein Gegenteil erweisen kann: das Gegenteil von Ich wäre etwa im psychoanalytischen Übertragungsprozeß zwei Ich: eine neue Einheit, die dann therapeutisch wirksam wird, in Form der Übertragungsneurotischen Komplexbildung und ihrer Reaktionsbildungen.

Große Relativierungen oder logische Grenzübergänge sind etwa im Umfang der psychoanalytischen Traumdeutung der Begriff des "gesunden Materials" bei Jung, die Freud'schen Definitionen, die den Übergang von Norm zu Neurose und von Neurose zu Psychose postulieren und als variabel festhalten, oder die Relativierung der Einheit des Bewußtseins bei Janet. Wir kommen durch derlei logische Figuren immer wieder auf die schwierige Frage des Überganges, der logi-

schen Grenze zwischen zwei Arbeitsbegriffen: der einzige Zweck dieser Reflexionen bleibt ja die Praxis. In alltäglicher Redeweise ist ein "Spinner" ein Mensch, der zwar viel reflektiert, aber keinen Zugang zur Wirklichkeit, zur Praxis hat. Insofern ist auch der ein Spinner, der variable Begriffssysteme für invariabel ansieht; genauer gesagt, ein partieller Spinner: er hat ja Praxis, er hat starre Praxis und hat nur den Verlust von Möglichkeiten zu gewärtigen, was nicht bemerkt und in Kauf genommen wird. Das gilt für allerlei einseitige Orientierungen, etwa in der Alternative Psychopharmakotherapie und Psychotherapie. Man kann zu wenig lange Psychopharmaka geben, man kann zu lange Psychopharmaka geben, man kann Dosisvariationsmöglichkeiten versäumen, man kann Klassen- und Substanzvergleiche unterlassen, ohne die Erfahrungsmasse bereit zu haben, um solche Vorentscheidungen überhaupt treffen zu können. Man kann syndromale Diagnosen voreilig in nosologische Verlaufshypothesen verwandeln. Auf die Gefahr fehlerhafter therapeutischer Vorentscheidungen zielen Formulierungen etwa von Kurt Schneider, der den Begriff des Endogenen in der Psychopathologie als "therapeutische Verabredung" benennt. Ähnliches bezwecken Formulierungen Manfred Bleulers, der den Begriff der Endogenität eine "fiktive nosologische Entität" nennt. Das sind klinisch-psychiatrische Formulierungen, die sehr genau den Begriff des Kantischen Noumenon wiedergeben. Ähnliches meint die Jasper'sche Formulierung, daß die Diagnose das unwichtigste an der therapeutischen Arbeit sei. Es geht um den Vorrang der Erfahrung, die nosologische Zuordnung ist der Abschluß therapeutischen Arbeitens. Mangelhaftes therapeutisches Arbeiten beginnt mit Nosographic, hält sich an starre Methodik und verschafft sich dergestalt eine veränderte Empirie: Noumena verändern Phänomona. Dies sind praktische Aspekte leerer Reflexionen.

Zum Begriff der logischen Grenze: Die psychiatrische Nosographie kennt Diagnosen, die ausdrücklich instrumentellen Sinn als Grenzbegriffe haben: etwa den Begriff der latenten Schizophrenie oder der borderline-Neurose: borderline heißt im ausdrücklichen Wortsinn Grenze. Sprechweisen, die sich in der Wechselwirkung mit psychopathologischen Syndromen entwickelt haben. Wir erinnern uns an eine Äußerung von Kuhn: "Theorieaussagen und Beobachtungsaussagen sind nicht trennbar... Wir können nicht theoriefrei denken." Nosologie und Syndromatologie sind im strengen Sinn auch nicht trennbar. Wir werden auch hiebei auf bloße quantitative Unterschiede stoßen, denn die quantitative Struktur der Phänomene muß die Unterschiede der Noumena auf quantitative Unterschiede beschränken. Das meint das Wort Hegels: "Das Bekannte ist nicht erkannt."